

Predigt zu Römer 3, 21-28 (Reformation) 31.10.2016, 19 Uhr
(Kantatengottesdienst in St. Katharinen)

Liebe Gemeinde!

Vor 499 Jahren, am 31. Oktober 1517 wurde durch Luthers Thesenanschlag an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg die Reformation eingeleitet. Der Theologieprofessor Dr. Martin Luther veröffentlichte seine Kritik am Ablasshandel der damaligen katholischen Kirche in 95 Thesen, die er in einem gründlichen Studium der Botschaft der Bibel gewonnen hatte.

Gegen Geld konnte man nach damaliger Auffassung einen Teil der göttlichen Strafe für die eigenen Sünden oder die anderer Leute erlassen bekommen. Luther kritisierte diese kirchliche Praxis, weil er in der Bibel eine wichtige Entdeckung gemacht hatte. Bei seiner leidenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Botschaft der Bibel entdeckte er die „Rechtfertigung allein aus Glauben“.

Allein durch den Glauben, *allein* durch die Gnade, *allein* durch das Wort Gottes, *allein* durch Jesus Christus werden wir von Gott gerecht gesprochen. Das ist der Kern der Lehre der Reformation.

In dem nun beginnenden Jubiläumsjahr bis zur 500. Wiederkehr des Thesenanschlags werden uns nun Martin Luther und die anderen Reformatoren und ihre Botschaft häufig begegnen. Das öffentliche Interesse ist groß. Gleichzeitig gibt es auch schon reichlich Kritik. Die Evangelische Kirche setze zu sehr auf Events und gehe oberflächlich mit dem Erbe der Reformation um.

Da mag im Einzelfall vielleicht auch was dran sein. Aber aufs Ganze gesehen möchte ich doch festhalten; Es geht der Evangelischen Kirche bei diesem Jubiläum „500 Jahre Reformation“ vor allem um die Botschaft der Bibel, wie sie Martin Luther neu entdeckt hat. Darum wird in diesen Tagen auch eine

revidierte Fassung der Lutherbibel veröffentlicht. Diese haben wir vorhin in dieser Gemeinde in Dienst genommen.

Diese neue Fassung der Lutherbibel zeichnet sich durch eine größere Nähe zum griechischen oder hebräischen Original der biblischen Schriften aus. Dieses konnte durch den von der Reformation inspirierten historisch-kritischen Umgang mit der biblischen Überlieferung in den vergangenen Jahren besser erschlossen werden.

Die Lutherübersetzung 2017 bringt gleichzeitig stärker wie frühere Ausgaben die sprachschöpferische Leistung Martin Luthers zur Geltung. Die Übersetzung Martin Luthers wurde bekanntlich maßgeblich für die Entwicklung der deutschen Sprache.

Martin Luther entdeckte die Rechtfertigungslehre an einem Abschnitt des Römerbriefs des Apostels Paulus.

Es ist einerseits einer der schwierigsten Texte der Bibel. Nicht nur wegen einer zunächst schwer verständlichen, komplizierten Wortwahl und einem komplexen Satzbau. Sondern vor allem, weil dieser Text so wenig zu unserem alltäglichen Verhalten passt. Und andererseits ist das einer der einfachsten Abschnitte der Bibel, wenn man das Entscheidende darin verstanden hat - nicht nur mit dem Kopf, sondern vor allem mit dem Herzen.

Ich lese aus dem Römerbrief, Kapitel 3, die Verse 21-28:

***21** Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten.*

***22** Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben.*

Denn es ist hier kein Unterschied:

23 Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen,

24 und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.

25 Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden **26** in der Zeit der Geduld Gottes,
um nun, in dieser Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.

27 Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens.

28 So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Luther fügt hier in seiner Übersetzung das Wort *allein* ein. Im griechischen Urtext steht es nicht. Aber durch diese Akzentuierung hebt er das Entscheidende der Botschaft der Bibel in diesem zentralen Satz hervor: *Allein* durch den Glauben, und *nicht* durch unsere Leistung, werden wir Menschen vor Gott anerkannt und gerecht.

Versuchen wir dieses zu verstehen, nicht nur intellektuell, sondern auch mit unserem Herzen.

Der Gedankengang erscheint nicht nur beim ersten Hören oder Lesen schwer verständlich. Das ist auch kein Wunder. Denn dieser Abschnitt ist Teil einer komplexen Argumentation des Apostels Paulus. Darin erörtert er die Bedeutung des Gesetzes Gottes für den Glauben an Jesus Christus. Es sind komplizierte Gedankengänge, in denen er nachweist: Dieses Gesetz, so wie es im Alten Testament überliefert ist, ist weiterhin gültig. Und es ist doch aufgehoben durch die Gute Nachricht von Jesus.

Aber diese Gedanken haben viel mit alltäglichen Erfahrungen zu tun, die das menschliche Leben und Verhalten von klein auf

prägen, und die uns das Verständnis auch ganz leicht machen. Ich möchte Ihnen das an einigen Beispielen deutlich machen.

Kleine Kinder im Alter von drei, vier oder fünf Jahren probieren immer mehr ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten aus. Aber dabei ist es für sie wichtig, dass jemand zuschaut. Kinder brauchen es, dass die Mutter oder der Vater oder eine andere ihnen nahe stehende Person zusehen und ihnen bestätigen, was sie können.

„Toll, wie du das hinbekommen hast!“ - „Du schaffst das!“
Nur so kann ein Kind erfahren, was es kann und wer es ist. Nur so wird ein Kind sich seiner selbst und seiner Fähigkeiten bewusst. Die Anerkennung durch seine Bezugspersonen ist dafür grundlegend.

Ein anderes Beispiel: Jugendliche vor dem Unterricht in der Schule oder vor einer Konfirmandenstunde.

Viele von ihnen haben was zu erzählen. Entsprechend lautstark geht es zu. Dabei geht es anscheinend vor allem darum, dass man von den Mitschülerinnen oder den anderen Konfirmanden gesehen wird. Die Anderen sollen merken, wie toll man doch ist, wie gut man aussieht, was man alles kann und auch, was man alles besitzt. All das muss von den Anderen anerkannt werden, damit man „in“ ist. Die vorlaute Art, mit der sich Jugendliche manchmal in den Mittelpunkt stellen, hat wohl damit zu tun, dass sie Anerkennung, Bestätigung und Zuwendung suchen.

Ein letztes Beispiel: Wir Erwachsene bei der Arbeit, in unserem Berufsleben.

Es tut uns wirklich gut, wenn unsere Arbeit und unsere Leistung gesehen und anerkannt werden. Es ist wichtig, dass der Chef oder die Chefin wahrnehmen, was wir gut hinkriegen. Und dass die Kolleginnen und Kollegen unsere Leistung respektieren. Zwar können sich Erwachsene auch einfach nur „so“ über eine

gelungene Arbeit freuen. Die erwünschte Anerkennung für unsere Leistung haben sie dann ein gutes Stück verinnerlicht. Das ist ein Zeichen von persönlicher Reife. Aber gleichgültig ist uns deswegen die Reaktion der Anderen noch lange nicht!

Kurzum, wir sind alle mehr oder weniger stark darauf angewiesen, dass man uns sagt: „Toll, was du kannst!“ „Einfach Spitze, wie du das hinkriegst!“ „Du bist wirklich okay!“ Ehrliche Anerkennung und Bestätigung tun uns wirklich gut. Allerdings gibt es da auch noch eine problematische Kehrseite. Die kann man schon bei kleinen Kindern beobachten. Sie fangen nämlich an, sich mit anderen zu vergleichen.

„Ich bin schneller!“ „Ich kann das viel besser!“ Das kann man mit zunehmendem Alter immer öfter hören. Nicht mehr allein die Bestätigung ist wichtig, dass sie etwas schon gut können und dass sie okay sind. Es kommt nun auch darauf an, besser, schneller oder größer zu sein als die Anderen.

Das ist einerseits ein Ansporn, sich mehr anzustrengen und sich mehr Mühe zu geben. Aber es hat wohl auch etwas zu tun mit einer Unsicherheit über sich selbst. Wer seiner selbst nicht sicher ist, der muss sich mit anderen vergleichen oder sich ständig in den Vordergrund spielen.

Jugendliche und Erwachsene haben da in der Regel zwei unterschiedliche Strategien. Einmal, dass man sich selbst und die eigenen Leistungen betont. Und andererseits, dass man die Anderen herunter macht.

Bei Jugendlichen wird das manchmal besonders deutlich. Sie machen die anderen schlecht: Die Art, wie sie sich kleiden, welche Musik die anderen hören, die Schule, die sie besuchen, und vieles andere mehr. Weil sie selber unsicher sind, müssen sie

sich in den Vordergrund spielen, in dem sie andere schlecht machen.

Allerdings kann man dieses Verhalten genauso unter Erwachsenen beobachten. Im Berufsleben nimmt diese negative Art der Selbstbestätigung *gegen* die Anderen manchmal lächerliche und manchmal auch sehr bedrückende Formen an. Da werden dann Kleinigkeiten ungeheuer wichtig, zum Beispiel wie groß der Schreibtisch oder das eigene Büro ist und im wievielten Stock man arbeitet und dergleichen mehr. Oder es kommt auch vor, dass jemand nach seiner Beförderung seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen nicht mehr kennen will, vergisst, dass man per Du gewesen ist und so weiter. Man fühlt sich als etwas Besseres. Und das lässt man die Anderen durchaus spüren.

Natürlich ist das Unsinn. Niemand ist wirklich etwas Besseres, weil er mehr verdient, weil er weiter oben arbeitet, oder weil er mehr betriebliche oder gesellschaftliche Anerkennung genießt. Aber vor den Anderen gut da zu stehen, von denen da oben gesehen zu werden, das übt trotzdem einen eigentümlichen Reiz auf die meisten Menschen aus. Es lässt uns Menschen nicht kalt, in welchem Licht wir erscheinen.

Die Botschaft der Bibel, so wie sie von Paulus in diesem Abschnitt des Römerbriefs akzentuiert wurde und wie sie von Martin Luther ins Zentrum der Reformation gerückt wurde - diese Botschaft läuft dem Verlangen nach Anerkennung und Bestätigung unserer Leistung entgegen. Die *Rechtfertigung allein aus Glauben* steht quer zu unserer Sehnsucht, dass doch unsere Leistung und unsere Verdienste uns eine bessere Stellung beschere sollen.

Der Mensch wird gerecht ohne Verdienste, allein durch die Gnade Gottes. Vor Gott, unserem himmlischen Vater, unserem ewigen Lehrer, unserem obersten Chef helfen uns *nicht* unser Können, unsere Leistung, unsere guten Taten, um gut da zu stehen. Zwar ist es nicht gleichgültig, was wir tun und wie wir leben. Für ein gelingendes Zusammenleben und zusammen Arbeiten in Familie, Schule, Beruf und Gesellschaft ist es natürlich wichtig, dass man seinen Platz gut ausfüllt und dass man seine Gaben und Fähigkeiten gut einbringt.

Aber keiner steht deshalb vor Gott besser da, weil er etwas Besonderes geleistet hat oder weil er seine Pflichten erfüllt hat.

Zweifellos bestehen Unterschiede zwischen uns Menschen und unseren Leistungen und Verdiensten. Aber im Hinblick auf die Anerkennung durch Gott sind sie unerheblich.

Zweifellos kommt der eine weiter voran in seinem Leben als die Anderen. Aber im Blick auf den Abstand zu Gott bedeutet das letztlich nichts.

Paulus formulierte dazu: „Sie sind allesamt Sünder vor Gott“. Ein unbequemes Wort! Und Martin Luther dichtete: „Es ist doch unser Tun umsonst, auch in dem besten Leben.“ Ernüchternd! Es ist umsonst, wenn wir mit unserer persönlichen Leistung und mit unseren Verdiensten für unsere Familie, für unseren Freundeskreis oder in unserem Beruf die Bestätigung unserer Person erreichen wollen.

„Du bist gerechtfertigt, du bist von Gott angenommen. Es ist gut so, wie du bist“ - das nennt die Bibel Rechtfertigung des Sünders. Du bist angenommen, du wirst akzeptiert, du bist geliebt, was auch immer geschieht und was auch immer du tust. Denn Gott wendet sich dir zu. Gott hat dich gern. Darauf kannst du dich verlassen. Dafür brauchst du nichts zu tun. Darauf kannst du vertrauen.

Der Glaube, von dem in unserem Predigttext und in der Kirche überhaupt so viel die Rede ist, der Glaube meint nichts anderes als sich darauf zu verlassen: *Gott meint es gut mit dir!* Auch wenn du Fehler gemacht hast und wenn man sich schämen muss: Gott akzeptiert dich als Person!

Einerseits fällt es vielen Menschen schwer, sich darauf zu verlassen. Denn die eigene Leistung und die eigenen Verdienste sind uns in aller Regel sehr wichtig. Aber andererseits ist es auch die einfachste Sache der Welt. Sich einfach beschenken lassen. Angenommen und geliebt zu werden, egal ob man „brav“ ist oder nicht, egal ob man „in“ ist oder „out“, egal ob man beruflichen Erfolg vorweisen kann oder ob man nicht sehr weit gekommen ist im Leben.

Gott sagt: *Du bist angenommen, so wie du bist!* Das macht Menschen frei von den Zwängen des Konkurrenzkampfes und des Vergleichens mit Anderen. Das macht sie aber auch frei, wenn sie an sich selber zweifeln und sich nichts zutrauen.

Wie erfahren wir diese Botschaft für uns persönlich?

Martin Luther hat die Bibel ins Deutsche übertragen, damit jeder Mensch diese für sich persönlich erfahren kann. Diese Wertschätzung eines persönlichen Umgangs mit der Bibel, sollte in dem nun beginnenden Jubiläumsjahr der Maßstab dafür sein, ob wir uns auch heute noch zu Recht auf den Reformator berufen.

Die Rechtfertigung allein aus dem Glauben und nicht durch unsere Werke - der Reformationstag am 31. Oktober erinnert an den entscheidenden Punkt der Botschaft der Bibel, der auch uns wirklich gut tut.

Amen.

(Stadtdekan Pfarrer Dr. Achim Knecht)